

BI GAS



Fachverband
Biogas e.V.

Journal

Fahrsilos



EEG

Warum die Umlage steigt

Costa Rica

Die GIZ hilft, Biogaspotenziale zu erschließen

Biogasanlage vereint 50 Landwirte

Fast 50 Landwirte an einen Tisch zu bekommen und sie in einer gemeinsamen Gesellschaft zu vereinen, die Biogas produziert – das ist nicht leicht. Dass es dennoch geht, beweist eine Drei-Megawatt-Anlage, die derzeit in Rosdorf vor den Toren der Stadt Göttingen gebaut wird.

Von Dipl. Forsting. (FH) Christian Mühlhausen



Biogas
Göttingen
Energie für
die Region

Bioenergieäpfel wurden
zum Spatenstich gereicht.

Wir haben ein großes Interesse daran, dass die Wertschöpfung aus der Landwirtschaft in der Region und – noch besser – in den Händen der Landwirte bleibt“, sagt Jan Hampe, Geschäftsführer des Göttinger Maschinenrings. Statt ausschließlich Rohstoff für eine Biogasanlage zu liefern, sollten die Landwirte auch von der Biogasproduktion selbst profitieren, so seine Meinung. Der Göttinger Maschinenring hat reichlich Erfahrung damit, die Interessen von Landwirten zu bündeln, Projekte zu organisieren und umzusetzen – wie etwa beim Rübenroden, -verladen und -abfahren, beim Gülleausbringen oder beim Pressen von Rapsöl. „Was sich allein für einen Betrieb nicht rechnet, kann sich rechnen, wenn die Interessen Vieler vereint werden – und das organisieren wir“, sagt Hampe. Ähnlich sei es bei der Umsetzung von Biogas gewesen: „Viele unserer Mitglieder, die über Kapital und Flächen verfügen, haben daran Interesse bekundet, alleine umsetzen wollte aber niemand so eine Anlage, weil es an Know-how fehlt.“

FOTOS: WWW.LANDPIXEL.DE



Spatenstich zum Bau der Biogasanlage Rosdorf.

Gemeinsam mit dem örtlichen Bauernverband „Landvolk Göttingen“, der „Landwirtschaftlichen Beratung“ sowie einzelnen, besonders interessierten Landwirten wurden seit 2007 Lösungen, Standorte und Konzepte gesucht. Erste Planungen für eine gemeinsame Biogasanlage im Jahr 2007 scheiterten zunächst am Desinteresse der meisten Landwirte, weil hohe Erzeugerpreise bessere Renditen für Getreide und Raps versprachen.

Parallel suchten die Göttinger Stadtwerke nach einer Möglichkeit, Biogas zu nutzen. Neben dem Nutzen von virtuellem Biometan sowie dem Bezug von Rohbiogas eines Unternehmens, das in dieser Zeit ebenfalls in der Göttinger Region auf der Suche nach Standort und Landwirten war, kam für die Stadtwerke als dritte Möglichkeit die Zusammenarbeit mit den Landwirten infrage: „Aber wir hatten am Anfang nichts – keine Gesellschaft, kein Kapital, keine Vorverträge. Aus Sicht der Göttinger Stadtwerke waren wir also zunächst sicher kein idealer Verhandlungspartner“, erinnert sich Hampe.

Und Achim Hübner, Geschäftsführer des Landvolks Göttingen, ergänzt: „Wir haben es aber schnell geschafft, diese Unsicherheit zu beseitigen, indem wir die Landwirte hinter uns gebracht und eine Gesellschaft gegründet haben.“ Wenngleich Hampe klarstellt: „Wir hätten auch ohne die Stadtwerke gebaut.“ Die anschließend mit den Stadtwer-

ken geführten Verhandlungen zogen sich hin und waren hart, da beide Partner mehrere Optionen hatten.

Das war 2009. Ende 2010 unterzeichnete die Stadtwerke Göttingen AG einen über 20 Jahre laufenden Biogasliefervertrag (bei zehnjähriger Preisbindung und anschließender Preisgleitklausel) mit der neu gegründeten Biogas Göttingen GmbH & Co. KG, die zum einen aus den Biomasse anbauenden Landwirten (65 Prozent), zum anderen auch aus Landvolk (zehn Prozent) und Maschinenring (25 Prozent) besteht, die bei der Umsetzung der Idee die Federführung hatten.

Ein Teil des Rohbiogases wird vor Ort in einem 530-kW-Blockheizkraftwerk (BHKW) verstromt und die Wärme für den Anlagenbetrieb benötigt. Ein weiteres 530er Satelliten-BHKW soll für Wärme im Rosdorfer Freibad sorgen. Der überwiegende Teil des Rohbiogases fließt über eine acht Kilometer lange Pipeline, die die Stadtwerke bauen, in eine Fernwärme-Heizzentrale in der Göttinger Innenstadt. Für Pipeline und Heizwerk-Erweiterung investieren die Stadtwerke Göttingen derzeit 3,5 Millionen Euro. Für Hampe und Hübner ist die Zusammenarbeit mit den Stadtwerken rückblickend die richtige Entscheidung gewesen: „Eine Gasaufbereitung hätte uns 1,8 Millio-

nen Euro gekostet, hinzu käme relativ viel Aufwand für Energie.“

Für die neue Anlage bauen 49 beteiligte Landwirte aus dem Leinetal auf knapp 600 Hektar Energiepflanzen an. Zum Einsatz sollen neben Mais (60 Prozent) auch Wirtschaftsdünger (überwiegend Hühnerkot, 20 Prozent), GPS (zehn Prozent) und Zuckerrübe (zehn Prozent) kommen. Geplant ist, dass jährlich 35.000 Tonnen nachwachsende Rohstoffe sowie 10.000 Tonnen organischer Dünger vergoren werden.

Insgesamt sind in der Biogas Göttingen GmbH & Co. KG heute 31 landwirtschaftliche Betriebe aus dem Rosdorfer Umland mit zusammen 49 Landwirten als Gesellschafter vereint – darunter auch die Uni Göttingen mit ihrem Versuchsgut Reinshof. Sie alle haben ein Lieferrecht für Substrat (zwischen fünf und 40 Hektar Fläche), dessen Höhe sich am Anteil des eingebrachten Kapitals orientiert.

Das war eine gemeinsame Kraftanstrengung, erinnert sich Hübner, der Diskussionsprozess sei „zäh und lang“ gewesen. Mit Dr. Dirk Augustin als Leiter der Göttinger Versuchsgüter und heutigem Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Gesellschaft habe man aber einen Moderator gefunden, der bei kleineren wie von großen Betrieben aus dem



Aus der Luft wird die Dimension der Biogasanlage erst richtig sichtbar.

Leinetal gleichermaßen als neutral und kompetent gelte und vermittelnd zwischen den verschiedenen Ansichten moderierte. Mit Erfolg: Nach der Gründung einer Betriebsgesellschaft im Februar 2010 wurde das Projekt, bei dem 2,5 Arbeitsplätze entstehen,

dank einer guten Zusammenarbeit von Landkreis, Kommune und Gewerbeaufsicht in Rekordzeit genehmigt. „Wir sind von Anfang an gemeinsam als Landwirtschaft der Region aufgetreten, die dieses Projekt gemeinsam umsetzen wollen“, macht Hüb-

ner einen wichtigen Erfolgsfaktor aus. Dadurch habe es keine Neiddiskussionen gegeben. Der regionale Wertschöpfungsaspekt des Projektes sowie die Tatsache, dass der durch die Autobahn ohnehin vorbelastete Standort unproblematisch war, brachte weitere Pluspunkte.

Schon beim symbolischen ersten Spatenstich im April 2011 lobten Lokalpolitiker und Verwaltungsspitzen unisono den herausragenden Charakter des Projektes: Stadt und Region Göttingen miteinander vereint, regionale Investoren, regionale Energieabnehmer sowie die Sparkassen Göttingen und Duderstadt als regionale Geldgeber – es zogen alle an einem Strang. Die Anlage führe nicht nur dazu, dass die Wertschöpfung in der Region bleibe, die Stadt Göttingen spare zudem zwei Prozent ihres jährlichen Kohlendioxidausstoßes ein. Dann wurde kräftig gearbeitet an einer der größten Biogasanlagen Südniedersachsens – gebaut wird nach dem Maschinenring-Konzept (siehe Biogas Journal 5_2011). Die 7,5 Millionen Euro teure Anlage (ohne Gasleitung und BHKW der Stadtwerke), die zwischen Autobahnraststätte Göttingen und Rosdorf gebaut wird und bis Ende 2011 in Betrieb gehen soll, besteht aus drei Ferment-



Jan Hampe,
Geschäftsführer des Maschinenrings.



Achim Hübner,
Landvolk-Geschäftsführer.

Interview

Projekt transparent darstellen

Im Gespräch mit Dr. Dirk Augustin, dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Biogas Göttingen GmbH & Co. KG.

BIOGAS JOURNAL: Herr Dr. Augustin, Sie gehörten auch mit zu den Initiatoren, die das Projekt von Anfang an moderierend begleitet haben. Wie schafft man es, über 40 Landwirte an einen Tisch und später unter einen Hut zu bekommen?

DR. DIRK AUGUSTIN: Landwirte beteiligen sich, weil für sie die Errichtung einer eigenen Anlage nicht in Frage kommt. Sie sind mit anderen Aufgaben ausgelastet und können und wollen sich nicht intensiv mit Biogas auseinandersetzen. Deswegen ist eine Grundskepsis bei nicht unbeachtlicher Beteiligung mehr als verständlich und bis zu einem gewissen Grad auch für die Planungen förderlich. Wichtig ist, bis zum Zeitpunkt der Entscheidung durch transparente Darstellung der Pläne mit allen Chancen und Risiken für Vertrauen in das Projekt und vor allem auch in die Führung zu sorgen. Man kann den Beitritt nur erwarten, wenn man vermittelt, für auftretende Probleme gewappnet zu sein.

BIOGAS JOURNAL: Bezogen auf die Vielzahl an Gesellschaftern: Was waren die größten Herausforderungen und was hat schlussendlich zum Gelingen des Projektes beigetragen?

DR. AUGUSTIN: Die Schwierigkeit bestand darin, dass der Landwirt als Kapitalgeber und langfristiger Lieferant der Gesellschaft beitreten muss, bevor Erlöse, Aufwendungen, Genehmigungshindernisse und Standortfragen abschließend geklärt sind. Ohne Gesellschaftsgründung können schwer verbindliche Verhandlungen geführt werden und ohne Verhandlungsergebnisse wird einem der Beitritt nicht leicht gemacht. Der Erfolg hing aber wesentlich davon ab, dass sich ausreichend Landwirte mit entsprechender Fläche beteiligen.

Auch wenn jeder Hektar Sicherheit schafft, sollte das selbstgesteckte Ziel für die Flächenbeteiligung – sofern die Banken mitmachen – eher knapp bemessen werden, weil das Überschreiten der kritischen Masse Unentschlossene später animieren kann. Wir bekamen nach



Dr. Dirk Augustin

Gründung noch einige Anfragen. Außerdem entwickelt sich aus meiner Sicht ein immer besser funktionierender Markt für Substrate zur Ergänzung der Vertragsmenge.

BIOGAS JOURNAL: Sie sind nicht nur Vorsitzender des Aufsichtsrates, sondern auch Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsbetriebe der Universität Göttingen. Gibt es Synergien für Uni und Biogasanlage?

DR. AUGUSTIN: Noch strömt kein Gas, aber es zeichnen sich schon jetzt Synergien, sei es durch Besichtigungen, Bereitstellung von Daten, Analysen zur Treibhausgas-effizienz, Veränderungen der Fruchtfolgen bis hin zur Zusammenarbeit in Bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit ab.

BIOGAS JOURNAL: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Christian Mühlhausen.

tern, vier Nachgärern sowie einem Endlager und erzeugt Rohbiogas mit einem Energiegehalt von 50 Millionen Kilowattstunden im Jahr. Oder anders gesagt: Mit dem Rohbiogas können 2,1 Millionen Liter Heizöl für die Wärmegewinnung eingespart und gleichzeitig Strom für 4.800 Haushalte erzeugt werden.

Die Anlage produziert nach Fertigstellung so viel Strom wie acht große Windkraftanlagen (2 MW) oder wie 160.000 Quadratmeter Solarmodule. Dieser Strom ist grundlastfähig, so Dr. Dirk Augustin (siehe Interview). Die Anlage sei sehr produktiv, weil die gesamte Wärme auch im Sommer genutzt wird, ohne dass das Gas energieaufwändig aufbereitet werden muss. Eine „Vermaisung“ der Landschaft gehe mit der neuen Biogasanlage nicht einher, stellt er klar: Die Bioenergie-mais-Anbaufläche liege gerade einmal bei vier Prozent der Anbaufläche – im Vergleich zu Weizen mit über 50 Prozent. In der Fruchtfolge in der Region sei der Mais da eher eine Auflockerung und Verbesserung in der Landschaft als eine Belastung. Die erste Maisernte wurde erfolgreich beendet, innerhalb von sieben Tagen sind 425 Hektar Mais geerntet worden – natürlich von Lohnunternehmern und Landwirten des Maschinenrings. „Das hat sehr gut geklappt“, resümiert Hampe. Im Vorfeld habe man durch Termine mit Polizei und Gemeinde die Details durchgesprochen, Einbahnstraßenregelungen für Ortsdurchfahrten vereinbart und dadurch signalisiert: Wir kümmern uns drum, wir geben uns Mühe.

Für Hübner ein unabdingbarer Aspekt: „Wir sind auf eine dauerhaft gute Zusammenarbeit mit allen Beteiligten angewiesen.“ Wenn alle Arbeiten an der Biogasanlage abgeschlossen sind, wollen sich die Initiatoren dennoch nicht zurücklehnen: „Viele Landwirte sehen die Anlage noch nicht so richtig als ihre eigene. Daran müssen wir arbeiten, wir müssen etwas tun, um dieses Wir-Gefühl zu stärken“, so Hübner. ◀

Autor

Dipl. Forsting. (FH) Christian Mühlhausen
Grünes Zentrum
Götzenbreite 10 · 37124 Rosdorf
E-Mail: info@landpixel.de
www.landpixel.de